

Dedenburger Zeitung.

(Formals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, dann für sociale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Verdriickten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint jeden Mittwoch, Freitag und Sonntag.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 4 fl. 50 kr., Vierteljährig 2 fl. 25 kr., Monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 6 fl., Vierteljährig 3 fl. Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- u. Anzeigengebühren sind an die Redaction portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag, Expedition:

Grabenrunde Nr. 121.

Redaction:

Hotel „Rose“ Nr. 19, 2. Stock,

Inserate vermittelt die Herren Hansen & Vogler, Wallfischgasse 10, Wien, Rudolphgasse 2, Dypvelt, 1. Stud. wasser 2, Wien, Heinrich Schuler, 1. Singerstrasse 8, Wien.

Inserations-Gebühr:

5 kr. für die einseitige, 10 kr. für die zweiseitige, 15 kr. für die dreiseitige und 20 kr. für die durchlaufende Zeitspaltel exclusive der Stempelgebühren von 30 kr. Anzeigen in allen Richtungen werden bereitwilligst ertheilt.

Einzelne Nummern kosten 1 Kreuzer.



Dedenburg, 3. August 1878.

(Die bosnische Frage, die türkische Frage, die italienische Frage und die — Grenzfrage)

Fragen schwirren wie Schwalben im Lenz in der Luft herum. Die Politik aller Länder ist heutzutage auf sturmbelegter See ein schwankendes Boot, das seinen Kompass verloren hat, bald hieher bald dort hin treibt und dessen Ziel uns ein großes ? ist.

Die Gefahren, welche uns in Bosnien erwarten, nehmen bereits eine bestimmtere Gestalt an. Das es da Gefahren in Hülle und Fülle gibt, ernste, drohende Gefahren, dieses Gefühl empfand Jeder, der auf das Chaos der bosnischen Zustände einen Blick warf, welcher unser seltsames Verhältnis zu den zu okkupierenden Provinzen und den nationalen Aspirationen ihrer Bevölkerung in Erwägung zog. Doch ein banges Dunkel umhüllte Charakter, Tendenz und Größe der Gefahren. Es ist natürlich, das unsere Feinde Farbe bekennen mußten in dem Momente, da unsere Truppen die Grenzen überschritten. Wir wissen nun, von welcher Seite die geahnten Gefahren uns drohen und hinter welchem Busche sie sich verbergen. Das ist nun wenig tröstlich, denn wir haben gehofft und die offiziöse Schönfärberei bestärkte uns in der Hoffnung, das das bosnische Unternehmen, bei welchem wahrlich wenig Ehre zu holen ist, wenigstens unsere Sicherheit und unsere Ruhe nicht erschüttert werde.

Dem ist aber leider nicht so, denn Bosniens Hauptstadt Serajewo war in den letzten Tagen der Schauplatz von Vorgängen, die in einem gewissen Maße an die Thaten erinnern, durch welche die Pariser Commune die Geschichte Frankreichs für alle Zeiten besetzte. Die entseßten Leidenschaften empörter und künstlich erregter Pöbelhaufen haben Scenen herbeigeführt, die, obwohl sie bis jetzt nur in ihren düstlichsten Umrisßen bekannt geworden sind, reich an Blutvergießen, Plünderung, Brand und Gewaltthatigkeiten aller Art gewesen zu sein scheinen und auch noch nicht ihr Ende erreicht haben. An der Spitze der bosnischen Communaards steht Hadji Vojza. Dieser Häufelührer ist, obgleich er sich für einen Propheten (?) aus-

gibt, nichts als ein gemeiner Mörder und Straßenräuber, der sich mit einem von Stolz geschwellten Bewußtsein rühmt, das er wohl nie einem Mohamedaner ein Haar gekrümmt, dagegen aber bereits vielen Tausenden von Christen im Laufe seines ruhm- und thatenreichen Lebens den „Garaus“ gemacht habe.

In den neuesten Vorgängen in Serajewo spielt zwar die Christenverfolgung noch keine Rolle. Vorläufig scheint es Hadji Vojza nur auf einen seinem Charakter zufugenden Protest gegen den Berliner Vertrag abgesehen zu haben. Wie uns mitgeteilt wird, bemächtigte er sich des Gouverneurs Mahzar Pascha, als dieser in den Moscheen die Aufforderung an die Bevölkerung richtete, der österreichisch-ungarischen Okkupations-Armee nicht nur keinen Widerstand zu leisten, sondern derselben in jeder Weise freundlich entgegenzukommen; er setzte, an der Spitze eines durch ihn (Hadji Vojza) aufgewiegten Pöbelhaufen den genannten Gouverneur und den Militär-Deputationschef Pascha gefangen und gab die Häuser dieser türkischen Würdenträger der Plünderung preis. Dann ging der Pöbel an die Erstürmung des Zeughauses, und so darf man darauf gefaßt sein, das die österreichisch-ungarischen Truppen — wenn sie in Serajewo eintreffen — blutige Hände auszutragen und wir nur zu bald die Kunde von einer Entzweiung erregenden Vergewaltigung der Christen in Bosnien, entgegenzunehmen haben werden.

Eine weitere Drohung für die Zukunft scheint uns auch der Beschluß der serbischen „Skupstina“, bei den Mächten ein Plebiszit in Bosnien anzuregen, damit es offenkundig werde, was die bosnische Bevölkerung wünscht: den Anschluß an Serbien oder den an Oesterreich-Ungarn? Gewiß, dieses Plebiszit wird nicht zu Stande kommen; die Mächte, welche soeben den Berliner Vertrag unterschrieben, werden wesentlich keine Geschnürterung seiner Beschlüsse zugeben, n. z. um so weniger, als sie sich ja gegenüber Serbien auf Kosten der Türkei sehr freigebig gezeigt haben. Doch mit diesem Beschlusse der serbischen Skupstina wahrer auch Serbien seine angeblichen Rechte auf das bosnische Nachbarland, die Rechte, welche die Stammesverwandtschaft und das Nationalprinzip dem kleinen Fürstentume in die Hand geben. Zu einem geeigneten Zeitpunkte dürfte auch dieser Beschluß der serbischen Skupstina,

den heute die Mächte ad acta legen, aus dem verstaubten Archive hervorgeholt werden und das bietet uns wieder eine Aussicht, die eroberten Provinzen einmal mit der Gewalt der Waffen verteidigen zu müssen.

Ob es sich verlohnt allen diesen Gefahren zu trotzen, die wir in Bosnien und der Herzegowina finden, uns neue Feinde zu den alten zu schaffen, ist ein sehr problematischer Gewinn, der uns aus dieser Eroberung erwachsen soll — das ist die erste ?

Mit Bosnien fängt man an und mit der Türkei hört man auf, denn das die Herrn Moslems nur zum Scheine unsere Freunde sind, das beweist folgende offiziell verbürgte Thatfache:

Während die österreichisch-ungarischen Truppen mit klingendem Spiel über die Save zogen, sagte Herr General Philippovich dort hoch zu Nath, von seinem ganzen Generalstab umgeben, Posto; da trat ein türkischer Herold auf ihn zu und überreichte dem Kommandirenden einen Brief mit sieben Siegeln. Auf die Frage, nach dem Inhalt des geheimnißvollen Schreibens, gab der Moslim zur Antwort, er habe den Auftrag, den Protest der Pforte gegen die Okkupation zu überreichen. Der Feldzeugmeister erwiderte hierauf mit einem Achselzucken, er sei Soldat und erfülle die Befehle seines Kaisers und Königs, habe sich daher um politische Schriftstücke nicht zu kümmern. Der Türke aber war auf diesen Bescheid offenbar gefaßt, denn er legte seinen Brief mit einer tiefen Verbiegung zu den Füßen des Generals nieder, und entsetzte sich ohne eine weitere Bemerkung. Seine Mission war erfüllt . . .

Diese sieben Siegeln sind noch nicht gelöst, beweisen aber sicherlich, das Oesterreich-Ungarn im Osten keinen einzigen Freund besitzt. Wir lassen den Blick über den Schauplatz unserer Aktion gleiten, und was tritt uns vor Augen? Der Türke protestirt, der Bosniake großt, der Serbe und Montenegro in er sinnen auf Zukunft-Attentate, und wir sollen mit dem Kongressresultate zufrieden sein, das er so glücklich gelöst habe — die türkische ? ?

So sieht es auf der einen Seite aus, von der andern Seite der Adria tönt uns das feindselige Gejohle der Italiener entgegen.

Der Monarch sieht sich genöthigt, anzurufen:

Feuilleton.

Ein gebrochenes Herz.

Von

F. Walter.

(Fortsetzung.)

Oscar schüttelte den Kopf über meine, für einen Arzt höchst gefährliche Nervosität, wie er sich ausdrückte, ich selbst schüttelte auch den Kopf über das, für was ich keine Erklärung finden konnte.

Wen wirst Du verteidigen? frag ich nach einer Weile.

Eine Kindesmörderin, war die Antwort.

Wir war's gerade als seien mir all meine Gedanken im Absterben, als schnürte mir Jemand die Kehle fest zu bei jedem Worte, das ich sagen wollte.

Oscar, im Gegentheil, war an diesem Tage lebhafter und gesprächiger, als ich ihn jemals sah.

Am nächsten Vormittag, als ich soeben aus dem Hause einer meiner Patienten trat, kam Oscar vorüber. Hast Du Zeit? Dann komm mit mir, rief er mir zu.

Ich sah nach meiner Uhr.

Eine halbe Stunde, aber keine Secunde mehr, war meine Antwort.

Ist auch nicht nöthig, entgegnete mein Freund, ich will mir die Akten zu dem Criminalprozeß holen und das ist schnell geschehen.

Wir stiegen in einen Wagen und waren bald zur Stelle. In einem der Gänge des Criminalgebäudes begegneten wir einem Collegen Oscar's.

Da nimm Deinen Kopf in strenge Gewahrsam, das er mit dem Herzen nicht davonläuft, rief der junge Mann, als ihm mein Freund von dem Prozesse sprach; — Deine Schutzbefohlene ist jedenfalls die schönste Sündlerin, welche jemals die Schwelle dieses Hauses überschritt.

Ich sah sie noch nicht, sagte Oscar, weiß überhaupt noch gar nichts von dem ganzen Prozesse, mein Prinzipal hat mir denselben erst gestern übergeben.

Dann keh' wieder um, sprach der Beamte, bevor Du in diese gefährlichen Augen hineingeschaut hast, Dein Prinzipal soll Dir einen anderen Klienten und einen anderen Prozeß übertragen, aber nicht eine Sache die a priori schon eine verlorene ist, und wo man überdies noch seinen Bestand verlieren könnte.

Ich fürchte weder die schönen Augen, noch den Prozeß selbst, entgegnete Oscar.

Deine Skepsis wird sich diesmal bitter rächen. Scherzte der junge Mann, doch wart', wenn Du Dich nur eine ganz kurze Zeit gedulden willst, so kannst Du aus eigener Anschauung bestimmen, ob die Sache so ganz ohne Gefahr sei; die schöne Verbrecherin muß bald hier vorüber kommen; ah, da ist sie schon, rief er

plötzlich aus, mit der Hand nach einer Thüre weisend, aus welcher eine Frau heraustrat.

Also, viel Glück und viel Ruhe, mit diesen Worten entfernte sich der Beamte.

Die Frau näherte sich uns jetzt, an der Seite eines Dieners der Gerechtigkeit.

Es war eine mittelgroße, schlanke Gestalt, die Gesichtszüge der Unglücklichen konnte ich nicht so deutlich ausmachen, denn sie hatte den Kopf zur Erde geneigt, doch sah ich ein tadelloses Profil, und eine Herbfläche von Haaren, deren röthliches Goldblond einen hellen Schein auf die nächste Umgebung zu werfen schien.

Als die Frau nur mehr einige Schritte von uns entfernt war, erfaßte plötzlich Oscar meinen Arm, und preßte ihn so heftig, das ich nur mit Mühe einen Schrei unterdrückte.

Ich sah zu ihm auf.

Gerechter Gott wie sah er aus!

Das war nicht mehr Oscar, das war der helle Wahnsinn dem ich jetzt in's Auge sah.

Eine Leidenfarbe lag über dem Gesichte, und die Augen traten aus ihren Höhlen, während sie nach der Frau blickten.

Anwillkürlich, aber auch blitschnell, fuhr ich mit einer meiner Hände über seine Augen, dann ergriß ich ihn am Arme, und so rasch als nur möglich, eilte ich mit ihm durch die Gänge und die Treppe hinunter.

Willenlos, ohne eine Silbe zu reden, folgte er

„Man dürfe ja nicht glauben, daß er je in eine Abtretung Wälschtirols willigen werde; eher werde er und sein Haus zu Grunde gehen, als daß er auch nur einen Zollbreit von Wälschtirol abtrete.“

So weit also ist es mit uns gekommen, daß unser König und der mächtige Kaiser von Oesterreich die Eventualität sein Reich zu verlieren, als eine denkbare Möglichkeit in's Auge faßt. Graf Andrássy sagt freilich er kümmere sich nicht um das Pöbelgeschrei der verrückten Wälschen, aber er hüte sich doch: die italienische Zunge ist scharf, wie der Dolch des Banditen in seinem Gürtel, dieser stößt den Feind nieder, jene flüstert tödtlichen Ver Rath. Möge man immerhin am Wiener Ballplatz rechtzeitig seine Vorlesungen treffen. Wir haben die bösnische Unternehmung immer als eine gefährliche bezeichnet, aber heute beweisen die Italiener, daß wir Recht gehabt, denn mit dem geschärften Instinct des Hasses wittern sie rasch die Gefahren unserer Position heraus. An ihnen wird es nicht fehlen, wenn aus Bosnien eine Falle für Oesterreich-Ungarn gemacht werden soll, sie werden sich nicht besinnen, wenn es gilt, den beschäftigten Oesterreich-Ungarn das Eisen in die Weiche zu stoßen. Wie gedenkt unsere Diplomatie sich dagegen zu schützen? wie Trübs und Wälschtirol vor den Gefahren der Insurrection zu bewahren, wie sie lösen die italienischen???

Die letzte der Fragen, wie es mit der Christen in Ungarn ausseht, ergibt sich aus dem Gesagten von selbst und leidet auch zugleich die Verantwortung mit: Krieg in Aussicht mit den Bosniaken, Montenegroern, Serben, Türken und Italienern. Revolution in den anektierten Ländern und vielleicht auch im Trentino. Bei uns im Innern des Landes aber Hader, gegenseitige Verbitterung, Mißtrauen der sein sollenden Brüder unter einander, finanzieller Ruin und ein Militäretat, der den letzten Kreuzer der Tasche, dem Feldbau und der Industrie den letzten Arm entzieht. In unter solchen Umständen die Existenz eines Bürgers der heiligen Stefanikrone beweisendwerth???

Eine ungarische Journalstimme über Civilehen.

Das „Neue Pester Journal“ definiert in einem sehr langen und darum trotz seiner Vortrefflichkeit hier nicht vollständig wieder zu gebenden Artikel, die Aufgaben des nächsten Reichstages und sagt unter anderem bezüglich Einführung der Civilehe Nachstehendes:

Jede Gewissensbeschränkung, jeder Druck und jede Vorschreibung in Glaubenssachen widerspricht dem Wesen des modernen Rechts- und Kulturstaates; es sind das Reste mittelalterlicher Auffassung und jener staatsrechtlichen Institution, die in Ungarn keinen gesetzlichen Boden mehr besitzt. Die Gewissen von Tausenden gleichberechtigter Staatsbürger werden dadurch schwer belastet, das Glück der Familien gefährdet, die geistige und moralische Entwicklung gehemmt. Dem gegenüber muß es Aufgabe der künftigen Legislative sein, zur gesetzlichen Anerkennung und Durchführung zu bringen, daß die weltliche Macht Niemanden zwingen dürfe, seiner religiösen Ueberzeugung entgegen, der Glaubenslehre einer bestimmten Kirche zu folgen, es muß somit der Austritt aus einer staatlich anerkannten Kirchengemeinschaft in einen anderen konfessionellen Verband oder auch die Freiheit, keiner solchen Gemeinschaft anzugehören, also die „Konfessionlosigkeit“ frei gegeben werden. Damit steht in Verbindung die gleichberechtigte Stellung des israelitischen Glaubensbekenntnisses und die Gewährung des Rechtes, unter staatlicher Aufsicht und Kontrolle nach Ueberzeugung zu Religionsgemeinschaften vereinigen zu können. Diesem gesetzlich zu gewährleistenden Rechte entspringt die weitere Konsequenz, daß die Ehen von Personen, welche keiner „religiösen“ Kirche oder Religionsgesellschaft angehören, zulässig erklärt werden. Endlich muß mit Rücksicht auf gesetzliche Gleichberechtigung die Form der bürgerlichen Ehegeschlie-

mir, auch während der Fahrt lebte er stumm in der Wagendecke.

In seiner Wohnung angekommen, ließ er sich in einen Sessel nieder, und starrte lange Zeit wie geistes abwesend vor sich hin, doch plötzlich durchzog ein convulsivisches Zucken seinen ganzen Körper, er schlug beide Hände vor das Gesicht, und ein herzerregendes Schluchzen ertönte in dem Gemache.

Er weinte.
Der ernste, sonst so ruhige, besonnene Mann weinte wie ein Kind; die Thränen quollen hervor zwischen den schlanken Fingern.

Ich dankte dem Himmel für diesen lauten Gefühlsausbruch, die bisherige starre Ruhe konnte tödtlich werden für meinen armen Freund.

Stumm stand ich an seiner Seite.

Jeder wahrhaft große Schmerz hat etwas so Impetives, daß jedes Wort des Trostes uns eine Prophanation dünkt, und daß ich hier vor einer an Wahnsinn grenzenden Verzweiflung, aber auch vor einem tiefen Geheimnisse stand, dessen dunkle Schleier zu lüften mir nicht zuzum, sagten mir tausend und tausend Stimmen in meinem Innern.

(Fortsetzung folgt.)

hung, die Civilehe, gesetzlich eingeführt werden. Dieser letzteren Nothwendigkeit muß jedoch vor Allem die Schaffung eines bürgerlichen Ehegesetzes, die Aufstellung von Civilstandsbeamten zur Führung der Matriculbücher und die Aufhebung der geistlichen Gerichtsbarkeit in Ehefachen vorangehen. In allen diesen Punkten erhielt die Regierung vom Reichstage bereits wiederholte Weisungen; der Erfolg läßt jedoch noch immer auf sich warten.

Ueber jede der obangedeuteten nothwendigen Reformen wäre im Einzelnen noch gar Manches zu sagen. Wir beschränken uns für diesmal auf die Besprechung des letztgenannten Punktes, auf die Civilehe, über welche so viel unklare Vorstellungen in der Schwange sind. Unserer innersten Ueberzeugung nach, kann vom staatlichen Standpunkte aus nur die obligatorische Civilehe allein als richtig anerkannt werden. In dieser Beziehung sagte Franz Deák in seiner berühmten Rede das rechte Wort. Dessenungeachtet wollen wir keine Prinzipienreiterei betreiben, sondern mit den gegebenen kulturellen und administrativen Faktoren rechnen. Unserem Volke mangelt größtentheils noch jene geistige und sittliche Höhe, um die bürgerliche Ehegeschlie-

zung in der rechten Bedeutung auffassen zu können. Es würde durch die allgemein verpflichtende Einführung derselben dem Fanatismus, dem Aberglauben, der Bösartigkeit und anderen Leidenschaften ein gefährliches Agitationsgebiet eröffnet werden. Auch mangelt es bei unserer dermaligen Administration an geeigneten Organen zur Führung der Civilstandsregister; die Aufstellung besonderer Beamten für diesen Zweck würde aber bedeutende Summen beanspruchen, welche unser finanziell beschränkter Staat nicht leisten könnte.

Aus diesen praktischen Gründen wäre es für die Bedürfnisse der Gegenwart und der nahen Zukunft ein ausreichender Behelf, wenn die Zulässigkeit der bürgerlichen Form der Ehegeschlie-

K o k a l e s .

* Die „Drei-Kaiser“-Zusammenkunft wird neuerdings als eine wahrscheinlich eintretende Eventualität halboffiziell bezeichnet. Nach einer offiziellen Meldung der Regierung nahe stehenden Prager „Bohemia“ dürften Kaiser Franz Josef und der Czar am 15. d. den Kaiser Wilhelm in Teplitz besuchen, um das Freundschaftsbündniß zu erneuern.

* Unser Kronprinz, Seine k. und k. Hoheit der Herr Erzherzog Rudolf ist bekanntlich am 1. August nach Prag abgereist, allwo höchstwahrscheinlich residiren wird. Der Empfang des durchlauchtigsten Kronprinzen in der Hauptstadt Böhmens war pompös; alle Straßen sind mit Menschen besetzt gewesen; der Kronprinz wurde mit stürmischen Hoch- und Laudaufrufen begrüßt. — Im spanischen Saale der Hofburg barten der Kardinal Schwarzenberg mit dem Klerus, der Adel, der Landesausschuß, die Spitzen der Behörden, die Rectoren der Hochschulen und andere Honoratioren. Fürst Schwarzenberg und der Oberstlandmarschall empfingen den Kronprinzen am Portale, stellten die Repräsentanten der Gerechtigkeit, des Adels und des Landesausschusses vor. Der Kronprinz beehrte viele Anwesende, darunter den Rektor der Universität, mit freundlichen Ansprachen. Abends veranstaltete das Bürgercorps einen glänzenden Fackelzug und Serenade.

* Der Ausschuß der Dedenburger liberalen Partei, erläßt nachstehende Einladung: Behufs Feststellung mehrerer auf die Wahl des Deputirten der königl. Freistadt Dedenburg Bezug habenden hochwichtigen Vorlesungen werden alle P. T. Herren Wähler, welche die Wiederwahl unseres bisherigen Deputirten Sr. Erzellenz des Herrn August v. Trefort, königl. ungar. Minister für Cultus und Unterricht wünschen, zu einer am Sonntag, den 4. August 1878, Vormittags 11 Uhr in der hiesigen Turnhalle abzuhaltenden Wahlversammlung mit dem höflichen Ersuchen eingeladen, bei der Wichtigkeit der Sache, möglichst zahlreich erscheinen zu wollen.

* Also doch, wie man uns mittheilt, wird von der Firma G. Carstensen, Besitzer der Zuckerfabriken Steinambrück und Cepreg, eine neue Zuckerfabrik in Petöbáz nächst der Station Bertö-Szt. Miklós an der Raab-Dedenburg-Ebenfurter Bahn erbaut.

Im Laufe der nächsten Tage sollen schon die Messungen vor- und noch in diesem Jahre der Bau in Angriff genommen werden. Dagegen will man angeblich die Fabrik in Steinambrück auflassen.

Wenn die Auffassung sich verwirklichen soll, so ist der Verlust für die Stadt, vermöge Einbuße des Mauthgälles und für die Bewohner Dedenburgs, durch den geringeren Absatz von Viktualien ein immenser und wir bedauern außerdem, daß mit dem, seiner Zeit auch von uns empfohlenen Projekte der Ausführung einer Verbindungsbahn zwischen der Raab-Dedenburg-Ebenfurter Bahn nächst der Schönhermühle und Steinambrück es nun nicht zu sein scheint.

* Ein Schwindler verhaftet. Ein Bücher- und Journal-Kolporteur aus Preshburg beschwindelte hier verschiedene Personen, indem er um Pränumerationen auf Werke und illustrierte Zeitschriften warb, den Abnehmern aber höchstens nur die zwei ersten Lieferungen zukommen ließ und mit dem Pränumerationsbetrage — abfahren wollte. Einer der Beschädigten erstattete der hiesigen löblichen Stadthauptmannschaft die Anzeige, von dieser, übrigens nicht mehr ungewöhnlichen Art von Prollerei und die Behörde verfügte die Abtretung des Schuldigen an das Bezirksgericht, behufs Strafamtshandlung. Sehr nativ war das Anerbieten des Kolporteurs, den erschwundenen Geldbetrag für den Fall rückerstatten zu wollen, als man ihn frei und unbebeligt lassen würde. Selbstverständlich ging man beim löblichen Stadthauptmannamte auf diesen Vorschlag zur Güte nicht ein.

* Die Reichstagswahlen beginnen schon morgen Montag und zwar in den Städten: Raab, Baja, Bereczk, Budapest, V. Csaba, Debreczin, Elisabethstadt, Gyula, Karlsburg, Palas, Rézdi-Báráhely, Klausenburg, Komorn, Kremniz, Olábsalu, Preshburg, Szamos-Ujvár, Székely-Udvarhely, und Temesvár. Am 6. August wählen die Städte: Neuloh, Raab, Szt. Márton, und Szele.

Am 7. August, Abrudbánya, Großwardein, Gyöngyös und Szaraz.

Am 8. August: Kaschau, Herrmannstadt, Szegedin, Szentes, und Zombor.

Am 9. August: Wiatna, Zenta.

Am 10. August die Städte: H. Bösförmeny, Groß-Rikinda, Pápa, Sepsz-Szt-György.

Am 11. August: Szegled, Erlau, Gran, Fiume, Hódmező-Báráhely, Makó, N. Körös, Nyiregyháza, Künfirköhen.

Am 12. August: Csongrád, Kecskemet, Miskolc, Groß-Beckereck, Schemniz.

Am 13. August: Kronstadt, Záhberény, Versecz und Dedenburg; endlich am 14. August: Terepföld und Neufaj.

Im Dedenburger, Wieselburger und Eisenburger Komitate finden die Wahlen auch schon morgen den 5. August statt.

Der Vertrauensmann der hiesigen sogenannten „Unabhängigkeits“-partei, Herr Ignaz Helys für den hier von gewisser Seite (man weiß warum) beständig agitirt wird, trifft am nächsten Mittwoch hier ein. Helys's Wahl ist in einer kleinen Provinzstadt Ungarns bereits gesichert, für den Fall aber, als es ihm gelänge das Mandat von Dedenburg zu erhalten, will Helys (so spricht die geschwätzige Fama) seinem hiesigen Hauptagitator, der wirklich ein geschickter und unermüdender Regisseur ist, um derlei gewagte Unternehmungen in Szene zu setzen, zu jener Deputirtenstelle verhelfen, die ihm besagte Provinzstadt offerirt; daher der Eifer. Hoffentlich wird aber auch die liberale Treuepartei in der erforderlichen Thätigkeit nicht zurückbleiben, denn wir stehen bereits an der Schwelle des Wahlablattes und die Mandats der Herrn „Unabhängigen“ sind nicht so ganz zu unterschätzen.

* Mildes Urtheil. Der auf bedauerliche Weise durch eigene Hand um's Leben gekommene, ehemalige Steuereintreiber, dessen, im Walde an einem Baum hängend, aufgefundenen Leiche feinerzeit in das hiesige städt. Spital transportirt worden ist, ward noch nach dem Tode das Opfer einer nichtswürdigen Vererbung. Ein Hausknecht des Spitals nämlich (das Individuum ist aus Viala in Galizien) plünderte den Kadaver, wurde aber alsbald von der Behörde ausgeforscht und dem Gerichte überliefert. Dasselbe verurtheilte den Leichenschänder zu acht tägiger Gefängnisstrafe. Nach Verbüßung dieser Strafe verließ das hiesige Stadthauptmannamt die Abschiebung des Uebelthäters in seine Heimat.

* Warnung. Es kommen hier häufig Fälle vor, daß Feldarbeiter, wenn sie mit den Fruchtbladenden Wagen zu den Scheuern fahren, ganz unbefangen dabei rauchen, als hätten sie Abseht und nicht leicht brennbares Stroh hochaufgehört in ihren Fuhrwerken. So sogar beim Dreschen wird mitunter geraucht. Gegen diese unglückliche Unvorsichtigkeit wird seitens der Sicherheitsbehörde ein strenges Verbot verlaublich. Dawiderhandelnde werden mit empfindlichen Arreststrafen belegt werden.

* Klein, aber gewählt ist der Birkel der Badegäste im nahen, lieblichen Kurorte Wolfs. Es befindet sich nämlich außer unserem Herrn Bürgermeister königl. Rath Kurek, noch Seine königliche Hoheit der Hr. Prinz Dom Wiguell von Braza, Schwager Seiner Majestät des Königs, Oberleutnant im 14. Dragoner-Regiment „Fürst Windischgrätz“ — daselbst zum Kurgebaues und Hoheit bewohnt 7 Zimmer des Bade-Gasthauses und man spricht, daß auch höchstselbst Frau Gemahlin in Wolfs erwartet wird. Leider haben mit 1. August, der bis dahin immer kalt und regnerisch gewesenem Witterung wegen, viele Kurgäste — die den ganzen Wadert hener gefüllt hätten Wolfs wieder verlassen.

* Ein sehr hochgestellter Dedenburger ist — wenigstens auf einige Stunden — der Sohn des hiesigen Herrn Kaffeehausinhabers Dillinger gewesen. Derselbe befand sich nämlich dieser Tage 3673 Meter, d. i. 11300 Fuß über Meeresspiegel, auf der Spitze des Groß-Wenedigers in Tirol. Herr Dillinger junior, gegenwärtig in Wien stabil, gehört dem Handelsfache an und scheint Bergsteiger par excellence

zu sein. Aus Windisch-Matrei wird der „Deutschen Zeitung“ über dieses alpine Curiosum wie folgt geschrieben: Die Herren A. Dillinger aus Wien und die Doctoren Bach und Rosenow aus Berlin, haben dieser Tage den Groß-Benediger bestiegen. Die drei Herren waren die Ersten, welche in diesem Jahre die mit großen Strapazen verbundene, aber sehr lohnende Tour unternahmen. Die Erstbesteigung nahm — so schreibt uns Herr Dillinger selbst — die Zeit von 2 Tagen in Anspruch, und brauchten wir am ersten Tag bis zur Prayerbütte 10 Stunden — am zweiten Tag (Besteigung und Abstieg) retour Prayerbütte zu Windisch-Matrei 13 Stunden.

Auch sollte darnach noch der Groß-Blöckner bestiegen werden. Man wartete in Kals jedoch vergebens eine Woche lang, das Wetter gestaltete sich immer schlechter, nichts als Regen und dabei eine bittere Kälte, die uns die Alpenwelt vorläufig wieder unzugänglich macht.

* Herr Kosler's Singpiel-Gesellschaft, welche in der kurzen Zeit ihres hiesigen Aufenthalts sich schon allgemein beliebt zu machen verstand und allabendlich ein ebenso schönes, als zahlreiches und beifallslustiges Publikum ver sammelt, wickelt morgen Montag zum letzten Mal in Dedenburg und hat für ihre Abschieds-Soirée Herrn Zibi's Restauration auf der Grabenrunde gewählt. Bei günstiger Witterung findet die Produktion im schönen Garten der bekanntlich guten Restauration statt und das Programm wird diesmal überaus reichhaltig und sehr gewählt sein. Insbesondere aufmerksam machen wir auf die köstlichen Operetten-Quodlibets der Frau Kosler und die reizvollen Chansonettes des Fr. Emilie.

* Zur Offkation. Nachdem bereits die eine Division der k. k. österr.-ungarischen Armee die Save überschritten und Serajevo, die bosnische Hauptstadt nahezu erreicht hat, wobei die marschierenden Truppen ungebeirrt unter einem niederzugesunkenen Wolkenbrüche zu leiden hatten, ist am 1. August auch die zweite (dalmatinische) Division, unter FML. v. Sovanovic, über die Grenze bei Metkovich gegangen und zieht gegen die Hauptstadt der Herzegowina (Mostar) vor. Die bisherigen Bewegungen dieses Heeres theiles wurden seitens der Bevölkerung der okkupirten Provinz nicht beunruhigt; wegen in Bosnien noch immer ziemlich ernste Reibungen zwischen dem Militär und den insurgirten Bosniakern stattfinden.

* Graf Vidor Csaky. Ereignisse, welche die gräfliche Familie Csaky betreffen, besitzen für uns gleichsam ein lokales Interesse und darum sei hier von dem beklagten Unfall die Rede, welchen man uns aus Budapest meldet. Der dort im hohen Ansehen stehende Herr Graf Vidor Csaky fuhr am vorigen Mittwoch Abends im Pesther Stadtwaldchen vom artesischen Brunnen in der Richtung gegen die Arena, als seine Pferde plötzlich scheu wurden. Der Herr Graf sprang vom Wagen und verletzte sich hierbei den linken Fuß im Fersengelenke derart, daß er in die nahe gelegene orthopädische Heilanstalt des Dr. Batizfalvy's gebracht werden mußte, wo er einige Wochen das Bett hüten mußte. Der Graf wollte sich noch am selben Abende nach Balpo begeben, um seine Hochzeit zu feiern.

* Ein Noßglück! Wer erinnerte sich nicht an die berühmte Stute „Kinchem“ des Herrn von Blaskovich; dieselbe hat auf hiesigen „Turk“ so gut wie überall, sämtliche Konkurrenten jedesmal besiegt, denn „Kinchem“ ist kein Pferd, es ist eine Dampfmaschine in Pferdegestalt. Einmal losgelassen braust sie unverwandt und unaufhaltsam an das Ziel, jeden andern Kenner weit hinter sich lassend. In England, dessen Rennpferde für die aller andern Nationen bisher für unbesiegt galten, feierte „Kinchem“ am 1. August ihren 36. glorreichen Sieg im Goodwoodrennen. Sie bewies, daß sie den besten englischen und französischen „Cracks“ überlegen sei. „Kinchem“ lieh „Pagan“, das Favoritpferd als zweiten weit hinter sich. Dritte war „Lady Solightly“. Alle andern angemeldeten Pferde wurden zurückgezogen. Durch „Kinchems“ Sieg wurden in Wien große Summen gewonnen. Ein Theil des Erlöses der Wetten wurde noch in der gestrigen Nacht verjubelt. Herr von Blaskovich, der sich in Gesellschaft des Grafen Béla Csaky und vieler anderer Kavaliere in Goodwood befindet, wurde vielfach telegraphisch beglückwünscht.

* Der letzte Viehmarkt, vom vorigen Freitag, brachte zwar wieder 1100 Stück sehr schöne Rinder zum Verkauf, allein durch die Aufhebung der Grenzsperr für galizisches und Vieh aus der Bukovina, ist der Wiener Markt mit Hornvieh überfüllt und daher hier wenig Anbot, um so weniger da die Verkäufer übertrieben hohe Preise forderten. Es mußte sonach das Meiste wieder zurückgetrieben werden.

* Die Milch-Revision wurde abermals am vorigen Freitag vorgenommen und dabei zwei Milch-Verkäufer beauftragt, wovon einer schon vor Wochen, derselben Uebertretung wegen, bestraft werden mußte.

* Offiziers-Unterhaltung am Warrisch. Hoffentlich kann endlich die schon so lang projektierte, durch die Witterung immer vereitelte Offiziers-Unterhaltung (Militär-Concert und Tanz-Abend) beim Koflerbau nächst dem „Warrisch“ morgen Montag den 5. August stattfinden, welcher Tag nun neuerdings hiefür bestimmt wurde. Anfang 1/6 Uhr Abends.

Tagesneuigkeiten.

± Ordensverleihung. Seine Majestät der König hat dem Abt von Csatar und Pfarrer von Bödvar Johann Wagner, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Volkserziehung und des Lehrens das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen.

± Die Unsicherheit nächst der ungarischen Grenze. Wie das Kreisgericht in Wiener-Neustadt der Wiener Polizeidirektion mittheilt, sind seit Ende Mai l. J. in dem dortigen Gerichtsbezirke nächst der ungarischen Landesgrenze wiederholt Effektdiebstähle durch Zigeuner, deren Personbeschreibung jedoch nicht genau angegeben werden konnte, ausgeführt worden. In der Nacht zum 24. Mai l. J. wurden aus dem gutsherrlichen Waschhause zu Frobsdorf mittelst Einbruches Wäschestücke in ziemlich hohem Werthe gestohlen. Drei Tage später sind dem Krämer Heinrich Polzer und dem Kaufmann Anton Höfner zu Schwarzenbach Waaren im Werthe von 778 fl., beziehungsweise 18 fl. 90 kr. gestohlen worden. Von dem genannten Krämer verwendeten Effekten fand man einen großen Theil in einem Walde im königlich ungarischen Gemeindegebiete Siegraben, wohin die Thäter ihre Richtung genommen, verstreut auf. Am 8. Juni l. J. Vormittags, wurden aus dem Hause Nr. 99 zu Hadbichl einem dort wohnenden Schnittwarenhändler Effekten im Werthe von 100 fl. gestohlen. Da in dem erwähnten Gerichtsbezirke in letzter Zeit abermals einige Einbruchsdiebstähle verübt worden sind, hat man die umfassendsten Recherchen zur Ergründung der Verbrecher eingeleitet.

± Wichtig für Krebsranke. In Wien weilt seit Kurzem der durch seine in Paris und London erzielten staunenswerthen Heilerfolge weltbekannte Spezialarzt für Krebskrankheiten, Dr. G. von Schmitt aus Petersburg. Der genannte berühmte Arzt wurde von der gelehrten Gesellschaft „Mezzofanti“ in Neapel zum Ehrenmitgliede ernannt, unter gleichzeitiger Verleihung der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft. Die von Dr. G. von Schmitt angewendeten Heilmittel sind Präparate aus dem Guaco, dessen Wirkungen der gelehrte Arzt durch Mittheilungen von Brahminen und Ärzten in Indien kennen lernte. Jenen, welche an Krebs, Knochenfraß, Geschwülsten u. dergleichen leiden, kann mithin, bevor sie sich zu einer Operation oder Amputation entschließen, die unfehlbare Heilmethode des Dr. v. Schmitt nicht genug empfohlen werden.

± Cardinal Franchi. Seine Eminenz war Sekretär des jetzigen Papstes Leo XIII. und hat am 1. August das Zeitliche gesegnet und so gehen sie alle nach und nach aus dieser Welt, die hohen Würdenträger, welche noch von den Glanzperioden der römischen Kirche und der Machtentfaltung des päpstlichen Stuhles erzählen können. Auch Cardinal Franchi gehörte zu den Mitbewerbern um den päpstlichen Stuhl. Seine Heiligkeit Papst Leo XIII. verlor in diesem Manne eine politische Kraft, einen trefflichen Charakter, wie er solchen unter allen seinen Kardinalen nicht allzu viele haben dürfte.

± Die Pferde-Ausfuhr aufgehoben. Die „Wiener Zeitung“ bringt einen Erlass des Finanzministeriums vom 1. August, betreffend die Aufhebung des Pferdeausfuhr-Verbotes.

± Von der ungarischen Expedition in Asien. Das „N. P. Z.“ bringt ein, vom 8. Juni aus Shanghai datirtes Schreiben des Grafen Béla Széchenyi, Befehliger der Herrschaft Zinkendorf, welches am Samstag an das Präsidium der Akademie in Budapest eingelangt ist. Széchenyi zeigt an, daß Gabriel Bálint, den er wegen seiner Sprachkenntnisse auf seine asiatische Expedition mitgenommen, in Shanghai schwer erkrankt sei, so daß er auf ärztlichen Rath der Weiterreise entsagen mußte. (Bálint ist auch schon nach Budapest zurückgekehrt.) Für Bálint war der kurze Aufenthalt in Asien erfolgreich, da er im Lande Mysore die Gelegenheit hatte, die Dravidasprachen eingehender zu studiren, als dies bisher ein ungarischer Sprachforscher vermochte. Diese Studien werden überzeugend darthun, daß im südlichen Theile Indiens ein 47 Millionen zählendes, mit uns, wenn auch nicht stamm-, so doch sprachverwandtes Volk existirt. Bálint hat viele Manuscripte und Bücher gesammelt und auf Kosten des Grafen Széchenyi angekauft; dieselben werden nach ihrer Veräußerung in das Eigenthum der Bibliothek der Akademie übergeben. — Die Erkrankung und Rückkehr Bálint's wirken auf den Grafen umso niederschlagender, als Bálint in der Mongolei der Dolmetsch der Expedition gewesen wäre. Jetzt ist es fraglich, ob und wie er ersetzt werden kann. Auch eine andere Schwierigkeit hat sich der Expedition hindernd in den Weg gestellt. Von Peking wollte der Graf durch die Provinzen Santsi, Sentsi und Kanju nach der südlichen Mongolei gelangen, doch herrscht in diesen Provinzen die Hungersnoth in schrecklichster Weise; von der 70 Millionen zählenden Bevölkerung ist eine Million schon dahingerafft worden und kommen Fälle vor, daß die Eltern ihre eigenen Kinder verzehren. Diese Länder sind jetzt nicht zu passiren und so muß ein anderer Weg geplant werden.

± Selbstmord. In Maros-Bárárhely hat sich am 24. Juli der Bezirks-Unterrichter und einstige Reichstags-Abgeordnete Ludwig Sarkas erschossen. Als Motive seiner That werden Familiengewissigkeiten angegeben.

± Das Saatmarkt-Comité der Pester Waaren- und Effekten-Börse hat folgende „Kundmachung“ erlassen: „Die v. t. Saatmarkt-Besucher, welche die Seitens der österreichischen und ungarischen Bahnen und der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft bewilligte 33 1/2 %ige Fahrpreismäßigung in Anspruch nehmen wollen, mögen rechtzeitig die hierzu nöthigen Legitimationscheine und Eintrittskarten beim Börse-Sekretariate bestellen.

Ferner wollen diejenigen Firmen, welche auf separate Standplätze reflektiren, und ebenso diejenigen Industriellen, welche sich an der Ausstellung zu betheiligen wünschen, sich bis längstens 12. August a. c. beim Börse-Sekretariat melden, da spätere Anmeldungen nicht berücksichtigt werden könnten.“

Landwirthschaftliches.

Salvator-Winterroggen. Nach gründlichen Untersuchungen des D. G. Marek in Halle ist das beste Saatgut jenes mit dem größten Körne und zwar darum, weil es die größte Menge der Reservstoffe enthält. Daraus ergibt sich das dringende Erforderniß für Alle, welche die Produktion von mäßig entwickelten Pflanzenindividuen erstreben nur den größten und schwersten Samen zur Saat zu verwenden.

Die Bedeutung der Reservstoffe ist um so höher anzuschlagen, als nähere Untersuchungen darthun, daß es kein Mittel gibt, die jugendlichen Pflanzen für den Ausfall der Reservstoffe zu entschädigen. Weder ein vorzüglich geeigneter Boden oder günstige Witterung, noch beides zusammen, oder ein Düngersurrogat vermögen die Mängel an Reservstoffen auszugleichen.

Behauptungen, welche in der angeführten Eventualitäten eine Ertragsquelle für guten Samen erblicken, gerathen mit den Erfahrungsgesetzen in Widerspruch: daß Versäumnisse in der jugendlichen Entwicklung, in späteren Perioden nicht mehr nachzuholen sind, sowie auch damit, daß die im großen Körne niedergelegten Reservstoffe der beste billigste und wirksamste Dünger für die Keimpflanzen sind.

Man säe darum nur die größten und schwersten Körner. Die Reservstoffe derselben gleichen einem Betriebskapital, welches die Keimpflanzen befähigt, den Kampf um's Dasein am wirksamsten und erfolgreichsten durchzuführen und garantiren unter sonst gleichen Verhältnissen die höchsten Ernten.

Einen schlagenden Beleg dafür, lieferte auch heuer der vom Joh. Körschner in Veska bei Segmic (Böhmen) gezüchtete Salvator-Winterroggen, der sich sowohl durch die Größe und Schwere seiner Körner, als auch durch die Länge seines Strobes auszeichnete und auf einer Fläche von 1 Hektar um 265 Kilo mehr an Körnern 112 Kilometer an Stroh und 88 Kilometer an Spreu ergab, als das gewöhnliche Korn auf ähnlicher Fläche und bei gleichen Bedingungen.

Der Salvator-Roggen ist nach Hallet'schen Grundsätzen nämlich durch stete Auswahl der größten und besten Körner, sowie durch deren steten Anbau gezüchtet worden und ist bedeutend größer, gleichmäßiger und schwerer als das gewöhnliche Saatgut. Seine Widerstandsfähigkeit, seine starke Bestockung, seine großen Halme, seine schweren und mehrfachen Körner empfehlen dessen Anbau und allgemeine Verbreitung.

Der Salvator-Roggen, der sich stets constant bewährte, wird heuer vom J. Körschner zum erstenmale als Saatgut verkauft werden und kostet 1/2 Hektoliter 11 fl.; 10 Kilo 4 fl. 6 W. Abgesehen von der wohlthätigen Wirkung des Saatgutwechsels wäre es am Plage auch mit diesem Roggen zahlreiche Anbauversuche anzustellen, ob er auch anderwärts so vortreflich gedeihen und so hohe Ernten liefern wird. M.

Publikationen aus der Dedenburger Handels- und Gewerbekammer.

3. 1015
1878

Kundmachung.

In Folge Erlasses des k. k. ung. Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel vom 18. d. M. Z. 15327 wird folgendes zur allgemeinen Kenntniß gebracht:

Mit der am 1. Juli d. J. erfolgenden Einführung des neuen allgemeinen italienischen Zolltarifes hat das italienische Finanz-Ministerium ihre Zollorgane verständigt, daß der österreichisch-ungarischen Monarchie, der Schweiz und solchen Staaten gegenüber, mit welchen die auf Grund der Meistbegünstigung geschlossenen Handels-Verträge noch aufrecht bestehen, auch künftighin die im französischen (1863) (österreichischen 1867) und schweizerischen (1868) Handels-Verträge festgelegten Zölle in Kraft bleiben und daß die Zölle des neuen allgemeinen Tarifes nur Frankreich gegenüber und auf solche aus den Vertragsstaaten kommende Waaren anzuwenden sind, die in den Vertragstarifen nicht vorkommen.

Die gleichzeitige Anwendung des neuen allgemeinen Tarifes mit dem Vertragstarife erheischt jedoch die Einführung von Ursprungszeugnissen. In dieser Beziehung hat die italienische Regierung verordnet, daß

